

Wallisellen

Wallisellen muss Haus abreißen, weil Sanierung zu gefährlich ist

Das Gebäude, in dem Gemeindepräsident Bernhard Krismer seinen Firmensitz hat, kann nicht mehr saniert werden. Morsche Balken könnten das Haus bei der Renovation zum Einsturz bringen. Deshalb muss es einem Neubau weichen.



Die Wände könnten bei einer Renovation einstürzen, deshalb muss der Geschäftssitz von Gemeindepräsident Bernhard Krismer abgerissen werden. Bild: Sibylle Meier

Manuel Navarro ABO+ 20.07.2017

Rund 3,3 Millionen Franken hatte die Gemeinde Wallisellen budgetiert, um das Gebäude an der Herzogenmühle 16 zu sanieren. Die Liegenschaft im Besitz der Gemeinde fungiert gleichzeitig als Firmensitz von Gemeindepräsident Bernhard Krismer. Dieser hatte sein Geschäft schon vor seiner Zeit als Gemeinderat von diesem Haus aus geführt.

Nun hat der Gemeinderat bekannt gegeben, dass aus einer geplanten Sanierung des Gebäudes nichts wird. Denn der bauliche Zustand des Hauses ist massiv schlechter, als ursprünglich angenommen worden war. « Abklärungen mit Statikern und Bauphysikern zeigen, dass das Gebäude im aktuellen Zustand auch mit einer umfassenden Sanierung nicht längerfristig gehalten werden kann », schreibt der Gemeinderat im jüngsten Verhandlungsbericht.

Feuchtigkeit machte den Balken zu schiefen

Dass sich das Haus in einem schlechten Zustand befindet, war schon seit einiger Zeit klar. Ein Teil der Decke hatte sich gelöst, und der Vormieter hatte Veränderungen am Gebäude vorgenommen, die sich auf die Statik ausgewirkt



haben. Weil das Gebäude sich zudem auf ehemalsigem Schwemmland der Glatt befindet, hat es sich über die Jahre abgesenkt. Weiter abgesackt ist das Gelände durch den Bau der Autobahn neben dem Herzogenmühlegebiet.

Inzwischen ist aber klar, dass der Zustand des Gebäudes noch viel schlimmer ist als befürchtet. Offenbar krankt es vor allem an Feuchtigkeit. Diese hat am tragenden Balkensystem zu Pilzbefall geführt. « Die Tragkonstruktion aus Holz ist von Hausschwamm befallen », erklärt Gemeindegemeinschreiberin Barbara Roulet. « Der Pilzbefall ist weder mit Chemie noch mit Sanierungsmassnahmen zu stoppen. Damit kann das Holz als Tragkonstruktion seine Aufgabe nicht mehr erfüllen. » Unter diesen Umständen sei eine Sanierung als hochgradig riskant beurteilt worden. Befürchtet wird, dass das Haus bei den Arbeiten schlicht zusammenbricht. « Das Auswechseln der Balken ist mit einem unakzeptablen Risiko verbunden, weil in diesem Zusammenhang beim Auswechseln der mehrheitlich morschen Pfosten und Riegel mit einem Zusammenbruch der Wände gerechnet werden muss », sagt Roulet.

Ebenfalls für Probleme sorgen die Anschlüsse der Balken an die Aussenwände. Denn diese sind an die morschen Pfosten- und Pfettenkonstruktionen angeschlossen, die Queraussteifung ist deshalb nicht mehr sicher. Und nicht zuletzt haben sogar Sanierungsarbeiten, nämlich eine vor rund 30 Jahren angebrachte Aussenisolation, das Schadensbild des Gebäudes noch zusätzlich verschlechtert statt verbessert.

Neubau soll sich am jetzigen Erscheinungsbild orientieren. Aus diesen Gründen hat der Gemeinderat nun seinen ursprünglichen Plan geändert. Gemeinsam mit der kantonalen Denkmalpflege und dem kantonalen Heimatschutz wurde entschieden, das Gebäude wieder aus der Schutzverfügung zu entlassen, welche erst im April erlassen wurde. Ziel der Verfügung war gewesen, das Erscheinungsbild des Hauses sowie seiner Umgebung zu erhalten. Nun soll das Bauwerk aber, sobald seine Entlassung aus dem Schutz rechtskräftig ist, abgerissen werden. An seiner Stelle soll dann – unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte, wie der Gemeinderat schreibt – ein Neubau realisiert werden; dieser werde sich in seiner optischen Erscheinung sehr stark ans heutige Gebäude anlehnen.

Wie viel das Ganze kosten wird, ist noch nicht ganz klar. « Aufgrund der neuen Faktenlage müssen die Kosten neu berechnet werden », sagt die Gemeindegemeinschreiberin. Man gehe aber etwa von der gleichen Höhe aus. (Zürcher Unterländer)

Erstellt: 20.07.2017, 22:53 Uhr